

Die biblische Pfingstgeschichte, die wir jedes Jahr zum dritt-wichtigsten Fest der Christenheit hören, berichtet von gewaltigen und überwältigenden Ereignissen: Heftiger Sturm, lodern-des Feuer, Menschenmassen, schlagartiges Anwachsen der Kirche. 3000 Neuchristen an einem einzigen Tag verzeichnet die Apostelgeschichte (Apg 2,41).

Sicher haben die Urchristen es vor 2000 Jahren genauso erlebt. Für uns heute jedoch könnte es eher sein, daß uns diese großartigen Bilder das Verständnis für das Wirken des heiligen Geistes erschweren. Wir erfahren ja derzeit das Gegenteil: Nichts dergleichen von Sturm und Feuer, von Menschenmassen und Wachstum der Kirche. Vielmehr herrscht depressive Stimmung, die Austritte steigen und der Bedeutungsverlust alles Kirchlichen nimmt täglich zu. Hat uns der heilige Geist etwa heute verlassen? Wirkt er nicht mehr in unserer Zeit?

Vielleicht ist es an diesem Pfingsten des Jahres 2024 einmal angebracht, auf ganz andere Bilder vom Wirken des Geistes zu schauen, die es im Neuen Testament auch gibt und die uns oft garnicht bewußt sind. Wenn man genau hinschaut, stellt man nämlich fest, daß der heilige Geist keineswegs nur in den bekannten spektakulären Ereignissen beschrieben wird, sondern auch - und das garnicht so selten - im Kleinen, Unscheinbaren und Alltäglichen.

Schon in der Pfingstgeschichte selbst ist ja nicht zu übersehen, daß die, auf die dort der Geist herabkommt, alle kleine, einfache und unbedeutende Leute sind.

Als kurze Zeit nach dem Pfingstereignis die Apostel Petrus und Johannes sich für den verursachten Aufruhr vor dem Hohen Rat verantworten müssen, wundern sich die hohen Herren darüber, daß "ungebildete und einfache Leute"(Apg 4,13) derart gut reden und solche Wirkungen erzielen können. Mit diesen Wirkungen ist das biblische Pfingstwunder mindestens ebenso gut beschrieben wie mit den Bildern von Sturm und Feuer.

Und so geht es eigentlich im Neuen Testament von Beginn an. Begonnen mit Maria, einer "Frau aus dem Volke", wie es ein Kirchenlied ausdrückt (GL 521,3), die sicher kaum lesen und schreiben konnte, aber vom heiligen Geist auserwählt wurde, die Mutter des Gottessohnes zu sein. So geht es weiter bei der Menschwerdung Gottes im Stall von Betlehem in der Gesellschaft von Ochs und Esel, dem Zimmermann Josef und den verachteten

Hirten. So setzt es sich fort mit dem ersten Jüngerkreis Jesu, der sich aus einfachen Fischern, moralisch anrühigen Zöllnern und Damen mit teilweise zweifelhafter Vergangenheit zusammensetzt. Nichts gerade Präsentables! Aber voller Geist!

Das Magnifikat im Lukasevangelium faßt es mit den starken Worten zusammen: "Die Mächtigen stürzt er vom Thron und erhöht die Niedrigen." (Lk 1,52) Und Paulus schreibt später im ersten Korintherbrief: "Das Törichte und Schwache, das Niedrige und Verachtete hat Gott erwählt." (1 Kor 1,27+28)

Die 2000 Jahre Kirchengeschichte hindurch war es dann auch nicht viel anders. Die Urchristen im römischen Reich wirkten deshalb so störend, weil sie vorrangig aus der Unterschicht kamen. Und im Mittelalter haben Volksbewegungen von ganz unten die Kirche in höchster Bedrängnis gerettet - zum Beispiel die minderen Brüder des hl. Franz von Assisi.

Und wie ist es heute? Waren es nicht immer und sind es immer noch die Vertreter und -innen des gläubigen Volkes, die so gern als naiv-fromm belächelten einfachen Gläubigen, durch die der heilige Geist wirkte und wirkt und die als Gegengewicht gegen alles Versagen der Kirchengspitze für das Überleben der Kirche gesorgt haben?

Ich finde, an diese Basisbewegung des Geistes Gottes von unten sollten wir uns in diesen kirchlich depressiven Zeiten erinnern lassen und uns davon stärken und trösten lassen. Nicht von ungefähr ist ja der Geist nach den Worten Jesu unser "Beistand und Tröster" (Joh 15,26). Daß er nicht ein billiger Trost ist, sondern daß sein Wirken auch heute mitten unter uns spürbar wird, dazu muß man sich nur einmal unvoreingenommen umschauen.

Zwar fegt derzeit nicht gerade Sturm und Feuer durch unsere heutigen Pfarrgemeinden, aber einen Stamm von Leuten, die sich für ihre Kirche bewundernswert einsetzen und diese vor Ort am Leben erhalten, finden wir überall. Es gab wohl noch nie eine Epoche der Kirchengeschichte, in der das kirchliche Leben derart in die Hände der sog. "Laien" gelegt war wie heute. Wenn das kein Zeichen des heiligen Geistes ist! Abgesehen von all denen, die still und wenig beachtet ihr alltägliches Leben aus ihrem Glauben heraus führen und bestehen und Kraft, Sinn und Hoffnung daraus schöpfen.

Wir reden darüber kaum und deswegen wissen wir wenig davon, wieviel einfachen Alltagsglauben es heute unter uns gibt.

Das nun ist ein großer Unterschied zur biblischen Pfingstgeschichte. Damals haben sie ihre Hemmungen überwunden, haben "die Stimme erhoben"(Apg 2,14) und haben "freimütig"(Apg 2,29) zu ihren Mitmenschen über ihre persönlichen Glaubenserfahrungen geredet. Und es traf diese "mitten ins Herz"(Apg 2,37).

Vielleicht würde es auch heute manche "mitten ins Herz" treffen, wenn auch wir mehr darüber reden würden, was uns unser Glaube bedeutet, anstatt ihn zu einem Tabu zu machen, worüber man nicht spricht.